



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Am Sonntag Nach der Geburth Christi.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf den Sonntag nach der Geburt Christi.

Vorspruch.

Ecce positus hic est in ruinam & resurrectionem multorum in Israël. *Luca 2.*

Siehe dieser ist gesetzt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel.

Inhalt.

Christus ist nur denen zum Fall gesetzt, welche selbst zu grund gehen wollen.

In dritten Buch der Königen 22 Capitel lesen wir, daß, als die beyde Könige Achab und Josaphat wollten zu Feld ziehen, hat der Josaphat vorher durch die Propheten wollen wissen, ob Gott den anzufangenden Krieg billige, oder nicht; darauf brachte Achab gleich eine grosse Anzahl falscher Propheten herbey, welche nichts, als lauter Glück, Sieg und Victorien vorsagten; allein Josaphat merckte wohl, daß diese nicht die

rechte Männer wären, denen man trauen könnte, und von denen man sich einen geheimen Umgang mit Gott einbilden dürfte: fragte derothalben, ob nicht noch ein ander vor handen sey, der den Willen Gottes erklären könne? Achab antwortet, es sey zwar noch einer da, mit Namen Michäas, aber das seye allezeit ein trauriger Unglücks-Bote: Non prophetizat mihi bonum, sed malum: Er prophezeyet mir kein Gutes / sondern Böses: 2. Reg. 22. Fast dasselbige sollte man ja schier von dem heiligen

heiligen alten Simeon sagen: lauter traurige und betrübte Sachen weissaget er: dann zu geschweigen, daß er ihm selbst den Todt vorsagt, und gleich den Schwanen ihm selbst das Sterb-Lied anstimmet, was verkündiget er der übergebenedeyeten Jungfräulichen Mutter Christi nicht für eine traurige Botschafft? Tuam ipsius animam pertransibit gladius: *Luc. 2.* Deine Seel wird ein Schwert durchdringen: ja um allen durch seine Weissagung eine Furcht einzujagen, heist es: *Positus est hic in ruinam multorum.* Dieser ist vielen zum Fall gesetzet. Wie reimet sich aber eine so Schreck-volle Prophezeung, auf die fröliche Verkündigung des Engels? Evangelizo vobis gaudium magnum, quia natus est vobis hodie Salvator: *Luc. 2.* Ich verkündige euch eine grosse Freud/ weil euch heut der Heyland gebohren ist: wie fügen sich des Simeons seine Wörter, auf die je nige, welche Christus nachmahls selber gesprochen: Venit Filius hominis, saluum facere, quod perierat: *Luca 19.* Er seye auf die Welt kommen, um das menschliche Geschlecht, welches verlohren war, selig zu machen? und ein H. Simeon sagt, er seye vielen zum Fall gesetzet. Gütiger GOTT! wie ist das doch möglich? hastu dann deinen Sohn zu uns geschicket, daß er etlichen zum Fall-strick dienete? wer weiß, kan ja ein jeder gedencken, ob ich nicht auch unter diese gehöre; wann dem aber also wäre, so wäre ja dieser Welt-Heyland nicht zu meinem Nutzen gebohren, und folglich wäre er auch weder mir, weder ande-

ren, denen er zum Fall dienet, zum Heil und Heyl gestorben. Aber beten Gott für so lästerliche Gedancken! mache ins gemein den Kopff schwinden: wann entweder ein einfältiger oder halsstarriger Verstand dergleichen Schrift-Sprüche ausecken will, es an einigen Kezerischen Schwärz-Geistern dieser Zeit die Erfahrung

Muß derohalben die in meinem Spruch enthaltene Weissagung einer deren Verstand und Auflegung hat besonders, weil der Apostel sagt: *diator Dei, & hominum homo Christus Jesus, dedit redemptionem semetipso pro omnibus: 1. ad Tim. 2.* Der Messias zwischen GOTT und dem Menschen/ der Mensch Christus Jesus hat sich selbst zur Erlösung gegeben für alle: dem H. Ambrosius bezeuget, und sagt: *Sol iustitiae ortus est, omnibus venit, omnibus saluus est: &c.* Die Sonn der Gerechtigkeit ist allen zum Nutzen aufgangen hat allen geschienen: 2c. wie soll dann des Heil. Simeons bedrückter Spruch verstehen? Nyssenus lehrte aus, von der Verstorung und Untergang der Stadt Jerusalem, welche den Römern sollte verübet werden woran Christus nur zufälliger Weise durch seinen Todt ein Ursache gewesen. Theopilaetus nimmt diese Weissagung in einem sittlichen Verstand, und sagt daß das neu-gebohrne Kind, nachmahls durch seine heilsame Lehre die Sünden stürzen und vertilgen, bringen aber die damit behafftere Menschen aufrichten werde: wollte Gott, daß

ses an uns erfüllet würde! andere aber, und die meiste halten sich bey dem Buchstablichen Verstand, womit die Heil. Schrift selbst überein kommt, sonderlich in denen Stellen, wo Christus der Herr ein Stein der Aergernuß genen-

net wird; welches und anderes mehr jedoch also zu verstehen ist, daß, wann sich einer an diesen Stein verstosset, so ist nicht der Stein, sondern der unvorsichtige und unbehutsame Mensch ein Ursach daran.

Vortrag.

Auf gleiche Manier ist auch die Prophezeung des alten Simeons im heutigen Evangelio zu verstehen, wie ich die Ehr Gottes nach meiner Wenigkeit zu schützen, und die Schmach und Unbill, als wäre er ein Ursach des menschlichen Falls oder Verdammnuß, von ihm abzuleinen, beweisen will, und zeigen, daß, wann der Mensch zu grund gehet, es ihm selbst bezumessen sey.

Ecce positus hic est in ruinam & resurrectionem
multorum in Israël. *LUC. 2.*

Siehe dieser ist gesetzt zum Fall und zur Auferstehung
vieler in Israel.

NON est in medico semper, releverur
ut aeger: lautet das gemeine Sprich-
wort: Es ligt nicht allezeit an dem
Arzen / daß der Krancke wieder ge-
sund werde: es wird mehr darzu erfor-
dert, als des Leib-Arzen Fleiß und Wis-
senschaft; von Seiten des Krancken ist
auch darzu vonnöthen eine gute, und
die Hülffs-Mittel anzunehmen fähige
Leib-Beschaffenheit, und besonders ei-
ne gutwillige Folg-leistung, alles dasje-
nige an- und einzunehmen, was ihm
vorgeschrieben wird: dann bildet euch
zwen Patienten ein, welche zugleich an
derselben Kranckheit darnieder ligen,

beyde seynd im übrigen auch von einers-
ley Kräfften, und befinden sich in ande-
ren Umständen ganz gleich: beyde schi-
cken, um Hülff zu dem Arzen, dieser
nimmt sich auch beyder mit gleicher
Sorg an, schreibt dem einen wie dem
anderen die Mittel vor, mit der Ver-
warnung, wo sie sich vor zu hüten ha-
ben; verspricht ihnen auch gewisse Ges-
undheit, dafern sie ihm nur folgen;
der eine gehorsamet, und wird gesund,
dem anderen aber fällt die Zeit und Ge-
duld zu lang, sagt derohalben zu seinem
Aufwarter: die Medici schwezen vieles
daher, und schaffen dem Patienten noch
mehr

mehr zu leyden, als er von der Kranckheit selbst ausstehen muß: er solle ihm dieses oder jenes verbottene reichen, das wolle er mit sambt der Medicin nehmen; hiedurch aber befördert er mit eben demselbigen Mittel, das ihn hätte sollen gesund machen, den Todt; wer ist allhier nun Schuld und Ursache des Todts? der Krancke, oder der Artz? es brauchet dieses keines Fragens, viel weniger einigens Antwortens, weil es sich von selbst zeigt, daß der Krancke sein eigener Mörder sey. Es mögte aber einer sagen, wann ihm doch der Medicus die Arzney nicht gegeben hätte, mögte er vermuthlich länger gelebt haben; das ist zwar wahr, allein was thuet dieses zur Sache? der deswegen den Artzen verklagen wollte, würde gewiß den Handel in allen Gerichten verlieren, dann dieselbige Arzney hat dem andern, der sie vorgeschriebener Massen gebraucht, zur Gesundheit geholffen, welche der Artz dem einen so wohl als dem andern, so viel an ihm gelegen, hat herstellen wollen.

Auf gleiche Weise verhält sich die Sache zwischen Gott dem himmlischen Seelen-Artzen, und dem Menschen; wir ligen alle mit einander an derselbigen Kranckheit der verderbten Natur darnieder; Gott schreibt uns dieselbige Mittel, und den Gebrauch davon vor, er schicket uns daneben seine Bediente und nachgesetzte Artzen, die uns aufmunteren und ermahnen, nichts zu verfaumen: wan es dan aber etliche gibt, welche sagen, die Geistliche und Prediger schweygen vieles daher, es hat bey weis-

ten keine so grosse Gefahr, als man weiß machet, und was dergleichen frey wörter mehr seyn, wann nun, sage solche zu grund gehen, da wäre es gegen alle Vernunft, wann man den Untergang jemand anders, als ihnen selbst wollte zuschreiben: Gott ihnen zwar die Mittel, dem einen dem andern weniger, jedoch allen gemeinsame gegeben, und sein Absehen wäre ihr Heyl, und nicht ihr Verderben. Wann derohalben auch zum Beispiel ein Christ, der das Gesatz gewußt, und folglich ein sehr köstlich Mittel gehabt, um etliche Klaffen derer in die Höll stürzet, als ein Heyde von diesem Gesatz nicht gewußt, so er ja einen so entseßlichen Fall vor Gott, weder dem Gesatz, sondern selbst bey messen: er würde sich eben unvernünftig gegen Gott beklagen, daß er ihm das Glaubens-Licht nicht aufgehen lassen, als der ungehorliche Krancke gegen den Artzen, daß er die Medicin gegeben, oder als der Knecht (wovon Christus *Luca 12.*) sich gegen seinen Herren beklagen würde, daß er ihm seinen Willen hätte gemacht, weil er aus Gelegenheit der Erkantnuß mit mehr Streichen bestritten, als der andere Knecht, solche Erkantnuß nicht gehabt; die selbige war ihm nicht zu seinem Schaden, sondern Nutzen (auf daß er desto besser hüten könnte) mitgetheilt; sie ist nur zum höchsten zufälliger Strafe und gelegentlich eine Ursach der ferneren Straff, die er durch seine Bosheit verdienet hat.

Also auch und nicht anders müssen wir die Weissagung Simeonis verstehen; Christus dienet vielen zum Fall, aber weil sie selbst durch ihre Bosheit an ihm und seinem Gefas sich verstofften; er will und suchet ihren Fall nicht allein nicht, sondern verlangt im Gegentheile herzlich, daß sie mögen selig werden: worüber uns das Göttliche Wort so vielfältig und deutlich verpfändet ist, daß es könnte ein überfluß scheinen, sich lang wollen mit Anführung dergleichen Sprüchen aufhalten: Non est voluntas ante Patrem vestrum, qui in caelis est, ut pereat unus: *Math. 18.* seynd die klare Worte der eingeseifchten ewigen Wahrheit: Der Will eures himmlischen Vatters ist nicht, daß ein einziger zu grund gehe: Deus omnes homines vult salvos fieri: *1. Tim. 2.* versichert uns der H. Paulus, Gott will, daß alle Menschen selig werden: Nolo mortem impii, heist es wieder mit ausdrücklichen Worten: sed ut convertatur & vivat: Ich will nicht den Todt des Sünders / sondern daß er lebe / und sich bekehre: welches der Allerhöchste auch mit einem Eidswur bekräftiget, da er: Vivo ego: So wahr ich lebe: hinzusetzet: *Ezech. 33.* Ist es derohalben eine abscheuliche Gotteslästerung, auch nur gedencken wollen, als wann der H. Simeon gesagt hätte, daß der neu-gebohrne Welt-Heyland vielen zum Fall gesezet sey, also, daß Gott, und nicht der fallende Mensch eine Ursache des Verderbens sey.

Dergleichen weit fehlende Gedanken wiederstreben nicht allein der allwissenden

R. P. Erich

senden und ewigen Wahrheit Gottes, indem sie ihn in seinen jeß angezogenen und vielen anderen Worten wollen zum Lügner machen, sondern sie kündigen auch seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit den Krieg an, indem sie ihn wollen für einen Wüterig und Tyrannen gegen seine eigene Kinder ansehen. Es ist ja einer jedweden Ursache von der Natur eingepflanzet, daß sie die Wirkungen, so sie hervor bringt, liebe, und ihnen wohl wolle; das sehen wir in den leblosen Ursachen und Geschöpfen so wohl, als in der Liebe, wann ich es also nennen darff, der unvernünftigen Thieren gegen ihre Junge; am besten aber in den Menschen gegen ihre Kinder: und von Gott als dem Urheber der Natur wollten wir uns das Gegenspiel einbilden? Gott, den die Menschen mit weit größserem Recht ihren Vatter nennen, als jemand anders dieser Name gebührt, der sollte seinen Kinderen ohne vermeidliche Fallstricke zu ihrem Verderben legen? ein so liebevoller und mitleidiger Vatter, der sollte geflissentlich suchen, daß seine Kinder zu grund giengen?

Behüte Gott für einem so lästerlichen Irwohn! welchen wir uns von weitem nicht einmahl dörrfen einfallen lassen, wann wir auch alles übrige hindan gesezet nur erwegen wollen, was er für Kösten, wie viel Mühe und Arbeit anwende, auf daß er uns alle von dem Fall behüte und in den Himmel bringe: hat nicht der eingebohrne Sohn Gottes deswegen das verächtliche Kleid unserer menschlichen Natur angelegt? und

in Erster Theil.

in

in demselben so viel Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Armuth und Noth, Schimpff und Verhöhnung, Stöße und Schläge, ja den allersehämlichsten Todt selbst ausgestanden? was wäre alles dieses nothwendig gewesen, wann er nicht verlangte, daß wir selig würden? wir werden ja die allerhöchste Weisheit selber nicht wollen einer so grossen Thorheit beschuldigen, dergleichen wir nicht einmahl dörfen von einem verständigen Menschen vermuthen, daß er nemlich viele Mühe und Arbeit, ja alle Kräfte und Mittel anspanne, um eine Sache zu erlangen, die er doch in der That und durchaus nicht haben wollte? Auf daß aber keiner hier mit etlichen keckerischen Schwindelköpfen dieser unserer Zeiten antworten könne, GOTT sey zwar Mensch worden, und habe um der Menschen Heil willen viel gelitten, aber nur um der wenig Auserwählten willen; nicht aber sey er gestorben, weder habe er gelitten für die übrige, denen er zum Fall gesetzt ist; dieses sage ich, damit keiner einwerffen könne, habe ich schon vorgebauet, und die Zeugnisse aus Gottes Wort angeführet, welche uns lehren und überweisen, daß, gleichwie Gott ein Schöpffer und Vatter aller Menschen ist, also hat er auch alle so lieb, daß er seinen Sohn zu aller Menschen Heil und Erlösung gegeben hat.

Wann dann nun Gott der allmächtige ein so ernstliches Verlangen hat, daß keiner in die ewige Verdammnis falle, sondern alle zu ihm in den Himmel kommen, so folget ja nothwendig,

daß Christus keinem zum Fall gesetzt als nur denen, die es selbst durch Bosheit also wollen. Es ist und bleibt ja wahr, was Gott durch den Propheten gesprochen: *Perditio tua Israel est propter iniquitatem tuam*. Dein Untergang, O Israel, ist deine eigene Schuld. Ja gedenke vielleicht einer, das ist zwar alles und der Heil. Schrift gemäß, als man kan doch auch nicht laugnen, nicht Gott mit Austheilung der Himmel helfen, wunderbarlich zu Belieben und Gunst umgehe: wann sich gegen alle so freygebig bezeiget, ihn einige seiner Liebsgünstlingen erren, so würden auch alle zu einem hohen Staffel der Vollkommenheit und Heiligkeit gelangen: keiner hätte an die Weissagung des Simeons zu denken, weder zu fürchten, daß ihm Welt-Heiland werde zum Anstoß dienen; wann alle so, wie zum Exempel H. Paulus, gleichfals mit den Füßen in den Himmel gerissen würden, so würde wohl keiner darauffen bleiben: als wie viele tausend bleiben so zu reden Wind und Wetter gehen, woher kaum jemahl ein dunckeler Strahl Gnaden aufgehet? aber, O unbegreiflicher Mensch! der du dir dergleichen läßt in den Sinn kommen; wo giehst du doch mit deinen Gedanken als wann du Gott wolltest zu ziehen, um dir Red und Antwort zu deinem Gutachten zu geben: *O homo tu quis es?* fragt der Heil. Paulus, du eben beneidest hast: *tu quis es, et respondeas Deo?* O Mensch! wie bist

bistu / der du Gott wilt antworten?
ad Rom. 9. wiltu seine allerweisse An-
 ordnung tadeln? hat er dann nicht
 Macht mit dem Seinigen zu thuen, was
 er will? wann er dir und anderen genug
 gibt, wie er thuet, was hastu zu klagen,
 wann er etlichen mehr gibt? Tu quis es?
 wer bistu, der du dir dieses einmahl
 darffst in den Sinn und Gedanken
 kommen lassen? wann du ein Heyde
 mitten unter den Unglaubigen gebo-
 ren und erzogen wärest, so mögte man
 zu deinen Klagen können durch die Zin-
 ger sehen, ob schon du dann auch doch
 nicht einmahl billige Ursache hättest;
 dan auch die Heyden und Türcken selbst
 bekommen von Gott so viel Lichts und
 Gnade, daß, wann sie damit würck-
 ten, würden auch sie ihr Heil und See-
 ligkeit erlangen; darum lesen wir im
 Buch der Weisheit: *Iterum autem nec
 his debet ignosci, si enim tantum po-
 tuerant scire, ut possent estimare saeculum,
 quomodo hujus Dominum non
 facilius invenerunt: Sap. 13.* Auch die-
 se verdienen keine Verzeyhung; dann
 haben sie so viel Erkantnuß gehabt/
 daß sie die Welt wusten zu schätzen/
 so hätten sie noch leichter den Urhe-
 ber davon finden und erkennen kön-
 nen: und von den erschaffenen Dingen,
 wie weiter allda zu lesen, hätten sie ihre
 Gedancken wohl zu dem Schöpffer er-
 heben können. Wann aber die blinde
 Heyden keine Ursache über den Man-
 gel des Lichts und der Gnaden sich zu be-
 schweren haben, wie darff dann ein
 Christ sich unterstehen darüber zu kla-
 gen? Tu quis es, qui respondeas Deo?

wer und wo bistu dann, der du meinst,
 Gott gehe zu sparsam in Ausspendung
 seiner Gnaden mit dir um? in was für
 Zeiten lebstu? in solchen Zeiten nemlich,
 und an einem solchen Orth, allwo schier
 alles, was du siehest, und hörest, wann
 du deine Sinn nur recht gebrauchen
 wilt, nichts anders, als lauter Gna-
 den und Erleuchtungen von Gott seyn;
 in einer solchen Stadt lebstu, in wel-
 cher so viel du zu Gottes Ehren aufge-
 richtete Kirchen-Gebäu findest, so viel
 triffstu Denckmahl der Christlichen
 Freygebigkeit an, welche dir die Vor-
 fahren hinterlassen, um deinen Geis
 und Gespärigkeit schamroth zu machen:
 in einer solchen Stadt lebstu, in welcher,
 je enger durch die benachbarte Reker der
 wahre Glaube eingeschräncket ist, desto
 heller leuchtet seine Wahrheit hervor;
 und hast dich billig desto mehr zu schä-
 men, wann du nicht darnach lebst: in
 einer solchen Stadt befindestu dich, in
 welcher du deine Jugend und gefähr-
 lichste Jahren unter der Obacht entwe-
 der der Elteren, oder anderer Aufseher
 hast zugebracht; in welcher du so vielen
 Predigen und guten Ermahnungen bey-
 zuwohnen, so oft die Heil. Sacramen-
 ten zu empfangen, die beste Gelegenheit
 hast: und da wolltestu klagen, als feh-
 lete es an Gnaden und Mittelen, die
 Seeligkeit zu erlangen?

Ach geliebte Zuhörer! verbeisset doch
 so unanständige, unbillige, und gar nicht
 gegründete Klag-Wörter: bekennet
 vielmehr als eine richtige Wahrheit,
 daß Christus keinem zum Fall diene,
 und keiner zu grund gehe, als nur der-
 jenige,

jenige, der selber will: es ligt derohalben an uns, was wir wehlen; ob uns der gebohrne Heyland solle zur Verdammnuß oder Seeligkeit, zum Fall oder Auferstehung geseket seyn: in einer aber so wichtigen Sache wird ja wohl nicht lange Berathschlagung-Zeit vonnöthen seyn, um zu sehen, was wir wehlen sollen; laßt uns vielmehr die Hand an das Werck schlagen, mit den häufigen Gnaden, die uns Gott zur

Seeligkeit anbietet, fleißig mitzudencken, und nicht vertieffen in allerley Irzweege, in welche sonst das Gedencken der ewigen Gnaden-Wahl die behutsame verleitet. Genug laßt uns gesagt und tieff ins Herz gedrucket seyn: keiner gehet verlohren, als der selber Irzweege suchet: keiner wird verdammnet, als der sich selbst muthwillig Weise in die Höll stürzet.

